

Mein Name ist Julia.

Ich bin seit 4,5 Jahren im Verein Leben mit Behinderung in unterschiedlichen Bereichen tätig. Durch meine 2 Berufe als Physiotherapeutin und Ernährungsberaterin habe ich alle unsere Häuser kennen und lieben gelernt. Zusätzlich konnte ich im Betrieblichen Gesundheitsmanagement Kochabende und Rückenfit Kurse veranstalten und somit viele schöne Momente mit Mitarbeitern erleben, aus den unterschiedlichsten Bereichen des Vereins. Ich möchte kein Tätigkeitsfeld und keinen Augenblick meiner Arbeit missen, denn die Summe dieser Erfahrungen hat mich als Person so unheimlich geprägt, wie sonst kein vorheriger Arbeitsplatz. Ich bin in allen Häusern und Teams von den Mitarbeitern und Bewohner respektvoll und mit ganz viel Herz aufgenommen worden, auch wenn gerade meine Tätigkeit im Ernährungsbereich viel Arbeit und Vorschuss-Vertrauen in puncto Umstellung von alten Gewohnheiten bedeutet hat. Es war immer ein Miteinander zum Wohle unserer Bewohner.

Mit der kommenden Impfpflicht ab dem 15 März 2022 kann ich meinen Beruf, den ich mir über diese 4,5 Jahre aufgebaut habe, nun nicht mehr ausüben. Mein Impfstatus wird über meine 2 Examen und meine lange Berufserfahrung gestellt. Das macht mich traurig und wirft viele Fragen auf, die ich und auch kein anderer gerade beantworten kann. Alle schützenden Maßnahmen der letzten 2 Pandemie Jahre wie tägliche Testungen, FFP2 Maske und Einschränkung von persönlichen Kontakten sind nun im beruflichen Umfeld nicht mehr genügend.

Ich liebe meine Arbeit mit und für unsere Bewohner, egal ob es der Frühdienst mit Essensgabe ist, die Zubereitung und Vorbereitung von Speisen, Schulungen von Mitarbeitern oder Einzelbetreuung von Bewohnern oder die enge Zusammenarbeit mit den Wohn-, Förderbereichen und Angehörigen.

Bisher war es egal ob ich groß, klein, dünn oder dick bin, ob ich rosa Haare habe, tätowiert bin oder gerne Blümchenkleider trage, ob ich gegendert werden möchte oder ob ich mit den Bewohnern zu ACDC oder Helene Fischer tanze. Das ist für mich die Inklusion, die alle anstreben. Die Mitarbeiter im Verein leben sie schon und ich hoffe sehr, dass sich die Politiker daran ein Beispiel nehmen und uns dieses wichtige Gut der Toleranz und Akzeptanz zurückgeben.

Denn meine Tätigkeit mit unseren Bewohnern und Mitarbeitern ist mehr als Arbeit, es ist enge tiefe Freundschaft, und ganz kitschig gesagt, ein zweites Zuhause für mich geworden.